

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 42 (1926)

**Heft:** 25

**Rubrik:** Bau-Chronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Organ  
für  
die Schweiz.  
Meisterschaft  
aller  
Handwerke  
und  
Gewerbe,  
deren  
Zünfte  
und Vereine.

# Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges  
Geschäftsblatt  
der gesamten Meisterschaft

Band  
XXXII

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—  
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen  
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 16. September 1926.

Wochenspruch: Hast du Arbeit, frisch daran,  
Dann ist sie gar bald getan.

## Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 10. September für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. G. Engler, Badan-  
kalt mit 8 Bädern und Heizraum Weinbergfußweg 4, 3. 1; 2. Gebr. Nedermann, Umbau mit 4 Autoremisen Augusttnergasse 1, 3. 1; 3. Dr. D. Sammet, Umbau Bahnhofstrasse 108, 3. 1; 4. Baugesellschaft Morgen-  
thal, Abänderung der sechs Einfamilienhäuser Morgen-  
thalstrasse 2, 4, 8, 10, 14 und 16, Erstellung einer Ein-  
riedung und Einrichtung zweier Autoremisen, 3. 2;  
5. G. Kracht, Umbau mit Autoremise Glärnischstrasse 18, 3. 2; 6. A. Schwyzer, Autoremise Parkring 51, 3. 2;  
7. G. Kefler-Wegmann, Anbau einer Veranda Halde-  
strasse 126, 3. 3; 8. J. Pragmarer, Umbau Ottilien-  
strasse 21, 3. 3; 9. G. Diem, Benzintankanlage Sihl-  
feldstrasse Nr. 121, 3. 4; 10. J. Herzer-Huber, Umbau  
Bauerstrasse 26, 3. 4; 11. Gebr. Bianca, Abänderung  
des Dachstockumbaus Hafnerstrasse 8, 3. 5; 12. Ge-  
nossenschaft Spera, 3 Doppelmehrfamilienhäuser mit Ein-  
riedungen Schaffhauserstrasse 149, 151 und 153, 3. 6;  
13. R. Schwarz, Umbau Huttenstrasse 51, 3. 6; 14. Dr.  
R. Sender, Umbau mit Autoremise Hadlaubstrasse 81,  
3. 6; 15. Prof. Dr. W. Klink, Einfamilienhaus mit

Einfriedung Röllikerstrasse 6, 3. 7; 16. Dr. A. Sieber, Abänderung der Mehrfamilienhäuser Voltastrasse 33/35, 3. 7; 17. Heinrich Greutert, Mehrfamilienhaus und Ein-  
riedung Lurelweg 3, 3. 8.

**Errichtung eines Dienstgebäudes beim Hauptbahn-  
hof Zürich.** Der Bundesrat behandelte die Botschaft an die Bundesversammlung betreffend die Errichtung eines Dienstgebäudes beim Hauptbahnhof in Zürich für Post, Zoll und Bundesbahnen. Die Botschaft enthält folgenden Bundesbeschluss:

1. Für die Errichtung eines Dienstgebäudes beim Hauptbahnhof in Zürich für Post, Zoll und Bundesbahnen wird ein Kredit von 8,051,000 Fr. bewilligt;
2. Dieser Beschluss tritt als nicht allgemein verbindlicher Natur sofort in Kraft;
3. Der Bundesrat ist mit dessen Vollziehung betraut.

**Hallenschwimmbad in Zürich.** Beim Großen Stadtrat wird vom Stadtrat die Ermächtigung nachgesucht, dem Schwimmclubverein Zürich gegen Überlassung der Pläne, Kostenvoranschläge und Gutachten einen Beitrag von 30,000 Fr. an die Projektierungskosten für ein Hallenschwimmbad an der Löwenstrasse auszurichten.

**Für den Erwerb des Italienischen Waisenhauses „Zur Erla“ in Zürich** an der Kötel-Nürnbergstrasse und seine Herrichtung als städtisches Jugendheim und für Schulzwecke verlangt der Stadtrat vom Großen Stadtrat einen Kredit von 485,000 Fr. auf Rechnung des außerordentlichen Verkehrs.

**Förderung des Kleinwohnungsbaues im Kanton Zürich.** Der Regierungsrat hat aus dem vom Kantonsrat bewilligten Kredit von 500,000 Fr. für die Förderung des Kleinwohnungsbaues die IV. Serie von Darlehen und Bearbeitungen für die Förderung von Wohnbauprojekten zugesichert.

**Erstellung einer neuen chirurgischen Klinik im Kantonshospital Zürich.** Die in den Jahresberichten des Kantonsospitals immer wiederkehrenden Klagen über Raumnot werden in dem Bericht für das Jahr 1925 besonders eindringlich in dem Bericht über die unter Leitung von Prof. Clairmont stehende chirurgische Klinik erhoben. Die Zahl der Patienten der chirurgischen Klinik, heißt es dort in den einleitenden Bemerkungen, ist in den letzten Jahren andauernd gestiegen. Die Zunahme des Straßenverkehrs in der Stadt und auf dem Lande, der industriellen Betriebe mit maschinellen Einrichtungen, die Einführung der „Suval“ (Schweizer Unfallversicherung in Luzern) hat zu einer starken Vermehrung der dringlich eingelieferten Unfälle geführt. Viele von ihnen sind schwerster Art und müssen oft längere Zeit in der Klinik verbleiben. Damit hat sich in den letzten Jahren der Platzmangel in unerträglicher Weise fühlbar gemacht. Es fehlt nicht nur an Betten, sondern an allen jenen Räumen, welche die Entwicklung der Chirurgie, die großen Ansprüche, die die Untersuchung, Beobachtung und operative Behandlung der Kranken verlangt, nötig machen. Die Notfälle müssen in einem ungenügend belichteten, schlecht lüftbaren Vor- und Durchgangsraum versorgt werden. Ihre Angehörigen müssen auf dem Korridor warten. Zur Operation der eiterigen Fälle steht kein eigener Operationsraum zur Verfügung. — Die schweren Fälle müssen in die allgemeinen Krankensäle gebracht werden, besondere Isolierräume fehlen. Dasselbe gilt für die Infektiosen, für die Tuberkulösen, für die Verstorbenen. Die Entlassung von Rekonvaleszenten muß wegen Platzmangel oft unerwünscht früh erfolgen. Alle Mängel, deren hier nur einige angeführt sind, lassen sich dahin zusammenfassen: „daß die chirurgische Klinik heute den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht mehr genügt und daß daher mit dem Neubau einer neuen Klinik im Interesse einer richtigen Krankenbehandlung nicht mehr länger zugewartet werden darf.“

**Baukredite der Gemeinde Uster (Zürich).** Die Gemeindeversammlung bewilligte Kredite von 60,000 Fr. für die Förderung des Wohnungsbaues und von 40,000 Fr. für die Erweiterung und den Ausbau des Sternenplatzes und der Zentralstraße bis zur Nabachbrücke.

**Wohnungenbau in Wülflingen (Zürich).** (Aus den Verhandlungen des Regierungsrates.) Für die Erstellung eines Angestelltenwohnhauses mit neun Wohnungen auf dem Gebiete der Pfllegeanstalt Wülflingen wird beim Kantonsrat um die Erteilung eines Kredites von 160,000 Fr. nachgesucht.

**Bauliches aus Langenthal (Bern).** Man schreibt dem „Bund“: Langenthal wird noch diesen Herbst die an ältere Zeiten erinnernde holperige, mit großen Steinen gepflasterte Marktgasse befestigen. Niemand weint diesem entschwindenden Stück alten Langenthals eine Träne nach, am allerwenigsten die Automobilfahrer und die Anwohner der Marktgasse. Oder wenn zufällig doch noch Freunde des alten Pflasters existieren, werden sie unter den Schuhmachern zu finden sein, die nach durchgeführter Straßenverbesserung einige krummgetretene Absätze weniger zu reparieren haben werden. An Stelle des alten Pflasters wird die Markt- und Amtshausgasse ein aus Alpenachsersteinen hergestelltes Pflaster erhalten, das als

bester und widerstandsfähigster Straßenbelag gilt. Die für die Vornahme dieser Straßenkorrekturen verlangten Kredite wurden von den Stimmberechtigten Langenthals fast einstimmig gewährt.

Während diese wichtige Verbesserung der Straßen im Zentrum der Ortschaft in Angriff genommen wird, geht ein anderes wichtiges Bauwerk seinem Ende entgegen: das nach den Plänen von Architekt Seltor Egger, Langenthal, erstellte Krematorium. Es präsentiert sich von außen wie von innen gleich vorteilhaft. Bereits haben auch die ersten Versuche mit dem Ofen stattgefunden und sind zur Zufriedenheit verlaufen. In der schönen Abkühlungshalle ist gegenwärtig Kunstmalers Cuno Amiet an der Arbeit, ein Wandgemälde zu schaffen, das eine wertvolle Bereicherung der nicht allzu zahlreichen Kunstwerke der Gemeinde Langenthal bedeutet.

**Klubbüttenbau im Wildstrubelgebiet.** Die Sektion Bern des Schweizerischen Alpenklubs gedenkt im Wildstrubelgebiet mit einem Kostenaufwand von 40,000 Fr. eine Klubbütte zu erstellen.

**Schweizerische Subventionen.** (Korr.) An die fertiggestellte neue Schießanlage in Gersau, von der wir letzthin berichteten, wird ein kantonaler Beitrag von 6% gleich 1812 Fr. zuerkannt, da die Schießanlage als Notstandsarbeit ausgeführt wurde. Auch der Bund zahlt eine Subvention daran. Der Kostenvorschlag dieser Schießanlage beträgt 30,000 Fr.

**Schulhaus-Renovation in Engi (Glarus).** (Korr.) Die außerordentliche Schulgemeindeversammlung Engi im Sersfial beschloß nach Antrag des Schulrates die Umänderung der nun 50 Jahre alten, reparaturbedürftigen Schulhaus-Aborteinrichtungen in eine den heutigen Anforderungen entsprechende Klosettanlage und Wasserpflung, und bewilligte hierfür einen Kredit von 10,000 Fr. Gleichzeitig mit den Klosetts sollen im ersten und im zweiten Stock je ein Brunnen eingerichtet und in den Dachstock eine Wasserleitung für Feuerlöschzwecke geführt werden, da sich diese zeitgemäßen Verbesserungen mit der Klosett Einrichtung am besten und billigsten erstellen lassen. Die Ableitung des Spülwassers erfolgt nach dessen Reinigung in der zu erstellenden Kläranlage in die bestehende Dorfwasserleitung, welche in den Mühlebach ausmündet. Die Schulgemeinde bezeugte mit dem einstimmigen Beschluß einen fortschrittlichen und schulfreundlichen Sinn. 19 von 38 Schulhäusern im Kanton Glarus besitzen bereits diese Klosettanlage.

**Die Bautätigkeit in Großbasel-Ost. II.** Das große Wohnhaus mit Restaurant der Pfisterer Brauerei Ziegelhof ist gedeckt und macht mit seinen großen Terrassen einen sehr guten Eindruck.

Der Wasserturm auf dem Bruderholz ist mit einem hellgrauen Verputz versehen — von den Kalksandsteinen, aus denen er in der Hauptsache erbaut ist, sieht man nichts mehr. In einem Abstand von zirka 4 Metern wird er von einer etwa 1,60 Meter hohen Mauer umgeben, wodurch eine kleine Terrasse geschaffen wurde. Der Boden dieser Terrasse erhält einen Asphaltbelag. Auf der Nordseite des Turmes spendet ein hübsches Brunnlein dem Durstigen kühles Wasser. Ueber dem Brunnen trog ist in Granit gehauen ein Schwan und in gleicher Weise befindet sich über den drei Turmeingängen das Wahrzeichen unserer Stadt, ein Baslerstab. In den Zugängen der Terrasse wird noch gearbeitet. Im Thiersteinerrain steht eine Gruppe von fünf Einfamilienhäusern, deren Gerüste bald fallen werden. Eines der Häuser hat eine Autogarage.

An der Angensteinerstraße im St. Albanquartier, Ecke Engulgasse, befindet sich ein Mehrfamilienhaus mit Autogarage im Rohbau. Am Hirzbodenweg ist nun die Reihe

der neun Einfamilienhäuser mit hübschen Erkern und Balkonen nahezu vollendet. Diese Häuser sind zum größten Teil verkauft. Das einzige Einfamilienhaus mit Autogarage, jenseits der Hardstraße, dürfte auf den 1. Okt. bezugsbereit werden. Am St. Albanring, unweit der Selterstraße steht ein großes, villenähnliches Einfamilienhaus inmitten eines Gartens, das eben mit dem Dachstuhl versehen wird. Zugleich wird die Kanalisation durchgeführt.

Auf der Breite sind an der Ecke Eptingerstraße-Waldengasse die öffentliche Bad- und Waschanstalt und am St. Albanheimweg, Ecke Farnsburger- und Homburgerstraße, eine Gruppe von vier Mietshäusern im Bau.

In der inneren Stadt an der Dufourstraße Brunnengässlein wird an der Erweiterung des Verwaltungsgebäudes der Basler Lebensversicherungsgesellschaft gearbeitet. Der von zwei hohen Baukränen flankierte Bau ist beim zweiten Stockwerk angelangt. Am St. Albangraben steht das mächtige neue Nationalbankgebäude mit seinen vergitterten Fenstern im Erdgeschoß, das — sofern die an den Fenstern des zweiten und dritten Stockwerkes angebrachten Vorhänge nicht trügen — teilweise schon bezogen ist. (Nat.-Ztg.)

**Bautätigkeit in Waldenburg (Baselland).** Dem „Landschäfliker“ schreibt man: Das nun demnächst zur Ausführung gelangende Hochreservoir der Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Waldenburg bedeutet nebst einer weiteren Verbesserung der Trinkwasserversorgung auch einen namhaften Fortschritt auf dem Gebiete des Böschwesens. Es wird damit ermöglicht, auch für die höher gelegenen Gebäude eine wirksame Hydrantenanlage zu schaffen, die als eine Gefahrverminderung bei eventuell entstehendem Schadenfeuer betrachtet werden muß. Das Quellengebiet der Waldenburger Brunnenanlage liegt hart am Fuße eines ausgedehnten Bergmassives gegen Langenbruck und spendet ein ergiebiges und tadellofes Trinkwasser. Nun aber hat die bauliche Entwicklung Waldenburgs die Höherlegung und bedeutende Vergrößerung der Reservoiranlagen notwendig gemacht. Der Bau wird als zweigeteilte Anlage von 200 m<sup>3</sup> erstellt. Nachdem unlängst der stattliche Turm der inmitten des Städtchens liegenden Kirche eine neue Uhr erhielt, die von dem bekannten Turmuhrwerke Sumiswald erstellt wurde, soll nun auch das Äußere des Kirchenbaues einer gründlichen Renovation unterzogen werden.

Zu den in den letzten Jahren zahlreich entstandenen schmucken Neubauten wird nun neuerdings an einer der schönsten Lagen gegenüber dem Bahnhof der Bau der Kantonalbank-Filiale sich anreihen.

**Erweiterung der Wasserversorgungsanlagen in Sissach (Baselland).** Darüber schreibt die „Basellandschäfliche Ztg.“: Die hiesige Gemeinde beabsichtigt noch diesen Herbst eine großzügige Erweiterung ihrer Wasserversorgungsanlage durchzuführen. Im Laufe dieses Sommers wurde das von der Gemeinde im Krinntal bei der Sommerau gefasste Wasser, gestützt auf zwei Untersuchungen durch den Lebensmittelinspektor als Trinkwasser abgesprochen. Landerwerb, Quellfassungen und Zuleitung bis zum hiesigen Reservoir hatten die Gemeinde vor 30 Jahren rund eine Viertelmillion Franken gekostet. Fahrelang war man mit dem Wasser, sowohl was Quantität wie auch Qualität anbelangt, sehr zufrieden. Seitdem aber auf der Rünenberger Hochebene weite Flächen des Einzugsgebietes drainiert worden sind, haben sich die Verhältnisse bedeutend verschlechtert. Nicht etwa in quantitativer Hinsicht, die Wasserzufuhr ist auch nach der Drainage ziemlich konstant geblieben, zirka 260,000 Kubikmeter per Jahr, sondern in qualitativer. Nach größeren Niederschlägen weist das Wasser seither starke

Verunreinigungen auf, was schon öfters Anlaß zu Klagen und Interpellationen gegeben hat.

Der ganze Wasserverbrauch unserer Gemeinde beträgt rund 360,000 m<sup>3</sup> per Jahr, das sind rund eine Million Liter pro Tag, wovon 260,000 m<sup>3</sup> sozusagen kostenlos aus dem Krinntal zufließen, während nur 100,000 m<sup>3</sup> gepumpt werden müssen. Wollte man gänzlich auf den Wasserbezug aus dem Krinntal verzichten, so müßten die Reservoiranlagen und das Pumpwerk stark vergrößert werden, und zudem müßte man alljährlich mit einer namhaften Mehrauslage für elektrischen Stromverbrauch rechnen.

Es ist deshalb begreiflich, wenn die hiesigen Behörden nicht ohne weiteres auf den Wasserbezug aus dem Krinntal verzichten wollen. Eine sachmännische Expertise durch Herrn Ingenieur Peter aus Zürich hat ergeben, daß durch die Erstellung einer gut funktionierenden Filtrier- und Sterilisationsanlage das Wasser so gereinigt werden könnte, daß es auch fernerhin als einwandfreies Trinkwasser bezeichnet werden könnte. Aus diesem Grunde empfehlen die Behörden der Einwohnerschaft die Ausführung des Peterschen Projektes. Dieses sieht den Bau eines neuen Reservoirs in Form eines Rundbassins vor, das 600 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen hat und westlich des jetzigen Reservoirs zu stehen käme. Dadurch bekäme die Gemeinde eine Gebrauchsreserve von 1200 m<sup>3</sup>, eine Wassermenge, die auf Jahrzehnte hinaus allen Anforderungen genügen dürfte. Über dem alten Reservoir soll im weiteren ein sogenannter amerikanischer Schnellfilter aufgebaut werden, der imstande sein wird, rund 600 Minutenalter, was ungefähr der maximalen Wasserzufuhr aus dem Krinntal entspricht, von allen mineralischen und teilweise auch organischen Beimengungen zu reinigen. Der Filter wird durch eine Gebläsevorrichtung in der denkbar kürzesten Zeit (10—15 Minuten) auf mechanischem Wege gereinigt. Der Antrieb erfolgt durch einen 5 HP-Motor. Mit dieser Filtrieranlage ist eine Sterilisationsanlage verbunden, die das filtrierte Wasser von allen allfällig noch vorhandenen organischen Beimengungen befreit.

Gleichzeitig soll auch noch eine Fernmeldeeinrichtung eingebaut werden, die die Pumpen automatisch ausschaltet, wenn der Wasserstand eine bestimmte Höhe erreicht hat. Die Gesamtkosten belaufen sich auf Franken 70,000. Durch Einsparungen beim Stromverbrauch und eine Erhöhung der bisherigen Taxen um 10% hofft man, die Mittel zur Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals aufbringen zu können.

Wird das Projekt gutgeheißen, so erhält Sissach eine mustergültige Wasserversorgungsanlage, die auf Jahrzehnte hinaus genügen dürfte.

**Bauliches aus St. Gallen.** Im Goethestraße-Quartier ist mit dem Bau von drei Einfamilienhäusern begonnen worden — wahrhaftig ein Ereignis in dieser Zeit der Stagnation im Baugewerbe, bemerkt hiezu das „St. Galler Tagbl.“.

**Realschulhausbau in Uznach (St. Gallen).** (Korr.) In der letzten Schulgemeindeversammlung führte der Bericht über den Ankauf von weiterem Bauland für das neue Realschulhaus zu einer längeren Diskussion. Durch die Abänderung des ursprünglichen von der Gemeinde angenommenen Projektes durch die Baukommission in dem Sinne, daß das Schulhaus nun weiter gegen das Benediktumsheim und weiter rückwärts zu stehen kommt, wurden sehr bedeutende Aushub- und Sprengarbeiten notwendig. Für die Ablagerung des dabei entstehenden Materials soll nun noch Boden hinzugekauft werden, da dies billiger zu stehen komme als die Abführung des Ausschuttes. Herr Dr. Fähr bemerkte, daß nach dem von der Gemeinde beschlossenen Projekte die Aushubarbeiten

auf 25,000 Fr. veranschlagt waren, nun aber höre er, daß sie auf etwa 80,000 Fr. zu stehen kommen, die 15,000 Fr. für den Bodenankauf nicht mit eingerechnet. Er findet daher, daß die Bürgerschaft darüber näher orientiert werden solle. Herr Architekt Bettiger erklärt darauf, daß diese Mehrkosten durch die Rückwärtsverlegung des Baues, die vorgenommen wurde, um einen besseren Spielplatz zu erhalten, verursacht worden seien. Die Abfuhr des Aushubmaterials würde teurer zu stehen kommen, als der Ankauf des zur Ablagerung notwendigen Bodens. Der Vorsitzende bezeichnet die von Herrn Dr. Fäh angeführten Zahlen als bedeutend übersezt, man müsse etwa mit 56,000 Fr. rechnen. Herr Sanitätsrat Dr. Mäder glaubt, daß die Bürgerschaft voll und ganz darüber orientiert werden soll und stellt den Antrag, daß, wenn der Boden nicht schon angekauft sei, der Schulrat an einer nächsten außerordentlichen Gemeinde Versammlung, Kostenberechnung und Antrag über den für die Ablagerung des Schuttes notwendigen Zulauf von Boden unterbreiten soll. Der Antrag wurde ohne Opposition angenommen.

## Wohnungspolitiches aus dem Kanton Zürich.

Man schreibt dem „Landbote“: Bei der Aktualität, auf welche das Wohnungsproblem angeht, der noch nicht zur Ruhe gekommenen Steigerung der Wohnungsmietzinsen, namentlich in und um Zürich, immer noch Anspruch erheben darf, wäre es zu begrüßen, wenn über Wohnungsproduktion und Wohnungsbedarf im Kanton Zürich durch die amtliche Statistik etwas mehr Klarheit geschaffen würde. Bei gutem Willen und richtigem Zusammenwirken der in Frage kommenden Amtsstellen sollte das möglich sein. Mit Erhebungen von Fall zu Fall, die aber immer ziemlich unvollständig und ungenau sind, sucht man sich für den Moment jeweils zu behelfen, wie es geschehen ist vergangenen November, als der Reglerungsrat über die sozialdemokratische Wohnungsbauinitiative Bericht und Antrag zu stellen hatte, ein Bericht, über den der Kantonsrat bei Wiederaufnahme seiner Sitzungen wird Beratung pflegen müssen.

Ein Bruchstück jener Klarheit, die man sich für den ganzen Kanton wünschen möchte, liefert, wenigstens nach der Seite der Wohnungsproduktion, die Stadt Zürich mit ihrer fortlaufenden Statistik über Art und Umfang des Neuwohnungsbaues. So bringt auch das letzte Erschlenene Heft Nr. 1 der „Zürcher Statistischen Nachrichten“, umfassend das Quartal Januar/März 1926, hierüber wertvolle Angaben. Es geht daraus hervor, daß der Bau von Neuwohnungen im laufenden Jahr noch recht lebhaft gewesen ist, nachdem er bekanntlich schon in den Jahren 1924 und 1925 einen erheblichen Umfang angenommen hatte. Es sind nämlich im ersten Quartal dieses Jahres auf dem Gebiet der Stadt Zürich 609 Wohnungen fertiggestellt worden, gegenüber 395 im ersten Quartal 1925, und 1147 im ganzen Jahr 1925. (1924: 1587, 1923: 639.) Die Bereitstellung von Wohnungen ist somit — zum Teil allerdings mehr Zufall — in drei Monaten etwas mehr als halb so groß gewesen, als im ganzen Jahr 1925, das freilich hinter dem Rekordjahr 1924 des Wohnungsbaues, dem stärksten Baujahr seit 1912, mit seinen 1587 Wohnungen, um ein ganzes Stück zurückgeblieben ist. An und für sich ist aber die Feststellung des statistischen Amtes der Stadt Zürich, daß in einem einzigen Quartal 609 neue Wohnungen haben auf den Markt gebracht werden können, doch sehr beachtenswert. Im Zusammenhang damit darf erwähnt werden, daß in einer Arbeit über den Zürcher Wohnungsmarkt, den das statistische Amt der Stadt Zürich schon im Heft 4 des Jahrganges 1925 veröffent-

licht hat, in Aussicht gestellt worden ist, daß auf Grund der am 1. Dezember 1925 in der Stadt Zürich gezählten, im Bau begriffenen Wohnungen (im ganzen 1700) etwa 200 noch im Dezember 1925, 650 im 1. und etwa 500 im 2. Quartal 1926 fertig erstellt werden dürften, und daß die verbleibenden 350 bis 400 Wohnungen auf einen späteren oder noch unbestimmten Zeitpunkt beziehbar sein werden. Die Voraussage war also, was das 1. Quartal betrifft, nicht schlecht.

Diese Voraussicht für das Jahr 1926 als Ganzes gibt in jedem Falle zu erkennen, daß 1926 wieder erheblich mehr als 1925 und wahrscheinlich so viele Neuwohnungen wie im Höchstjahr 1924 für den Bedarf bereit sind. Die Bemühungen, die Bautätigkeit in den Städten und auch anderwärts zu beleben, sind allem Anschein nach wirksam gewesen, was schon daraus hervorgeht, daß von den im Dezember 1925 im Bau begriffenen Wohnungen in der Stadt Zürich die größere Hälfte dem subventionierten und kommunalen Wohnungsbau, zu dem die Stadt Zürich wenigstens teilweise nun auch wieder zurückgekehrt ist, zu verdanken ist. Ueber 900 Wohnungen waren durch behördliche Förderung zustande gekommen.

Könnte man dieser anerkennenswerten wohnungsbauartigen Leistung gegenüber ebenso leicht und sicher auch den Bedarf an Wohnungen feststellen, so besäßen wir über den Stand der Wohnungsnot, oder besser gesagt der Wohnungsknappheit, wenigstens für das Gebiet der Stadt Zürich befriedigende Klarheit. Hierüber fehlt nun aber ein sicherer statistischer Nachweis, und es ist auch nicht möglich, einen solchen zu erbringen. Die Zahl der Eheschließungen, die Familienwanderungen und die Zahl der Familien, die wegen Wohnungsmangel immer noch keine eigene Wohnung haben finden können, das sind die drei Quellen, aus denen der Wohnungsbedarf errechnet werden müßte. Wichtig und sehr unsicher ist nun aber namentlich das letzte der erwähnten drei Momente. Die mehr oder weniger sicheren Anhaltspunkte, die wenigstens für eine Abschätzung zur Verfügung stehen, führten das statistische Amt der Stadt Zürich zu dem Resultat, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der im Jahre 1926 sich bildende Wohnungsvorrat eine mehr oder weniger fühlbare Entspannung der Wohnungsmarktlage erwarten lasse. Diese Entspannung werde sich aber sehr ungleich bemerkbar machen. „Kleinere und billigere Wohnungen werden auch in nächster Zukunft noch stark begehrt sein.“

Das ist der springende Punkt, der das Wohnungsproblem für die Städte und für eine Reihe stark bevölkerter, in rascher Entwicklung sich befindender Gemeinden, trotz reger Bautätigkeit während drei Jahren, nach wie vor, namentlich wegen der vielfach zu bedrohlicher Höhe angewachsenen Mietzinsen, immer noch als aktuell erschelnen läßt. Es ist eine Frage, deren Staat, Städte und auch andere Gemeinden aus wichtigen allgemeinspolitischen, sozialen, aber in hohem Grade auch aus volkswirtschaftlichen und produktionspolitischen Gründen einwirken noch ihre ganze Sorgfalt schenken müssen. Abgesehen von den jetzt nicht festzustellenden Wirkungen der bevorstehenden Aufhebung des Mieterschutzes, die erschwerend hinzukommen. Das Ziel muß sein, eine weitere Verschärfung der noch herrschenden Knappheit und der damit zusammenhängenden Mietzinsfrage, die bei der jetzigen Wirtschaftslage ihre besondere Bedeutung hat, zum mindesten hintanzuhalten.

Der Weg, auf dem man für einmal notgezwungen noch wird verharren müssen, liegt in der finanziellen Unterstützung, namentlich des gemeinnützigen Wohnungsbau, ohne den man sich von der ausreichenden Erstellung „kleinerer und billiger“ Wohnungen, nach bisherigen Erfahrungen zu urteilen, nicht viel versprechen kann.